

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags
und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 71.

Sonnabend, den 18. Juni

1892.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist die Handarbeiterscheffrau
Henriette Sidonie Voigtmann geb. Müller von hier
als **stellvertretende Leichenwäscherin** für Eibenstock und die Parochialorte
Blauenthal, Wolfgrün, Wildenthal und Muldenhammer eingewiesen und ver-
pflichtet worden, was hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß
sich die Wohnung der ic. Voigtmann **Lohgasse 2** im Hause des Restaurateur
Gruner befindet.

Eibenstock, den 15. Juni 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Bekanntmachung.

Der Aufpasserin **Johanne Marie Busch** in **Eibenstock** ist an
Stelle ihres im Jahre 1888 vom unterzeichneten Stadtrath ausgestellt, ange-
lich in hiesiger Stadt verlorenen Arbeitsbuches ein neues **Arbeitsbuch** aus-
gestellt worden, was zur Verhütung von Mißbrauch hierdurch bekannt gegeben
wird.

Eibenstock, den 15. Juni 1892.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Hans.

Gras-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des Schönheider
Staatsforstreviers lit. m. n. o. am Silberbach soll

Sonnabend, den 25. Juni 1892

gegen sofortige Bezahlung, sowie unter den vor Beginn der Versteigerung
bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr bei der Bahnstation
Witzschhaus.
Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl. Forst-
rentamt Eibenstock,
am 15. Juni 1892. Wolfstramm.

Francke.

Fuhren-Berdingung.

Zur Fertigstellung der neuen Zufuhrstraße nach dem hiesigen Friedhofe
macht sich annoch die Abfuhr von ca. 300 cbm. Bodenmassen erforderlich. Fuhr-
werksbesitzer, welche sich um diese Abfuhr zu bewerben beabsichtigen, werden er-
sucht, ihre Offerten bis **Montag, den 20. Juni 1892** in der Rathserge-
bition abzugeben, wofelbst auch die Bedingungen zu erfahren sind.

Der Kirchenvorstand zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der wiederholt aufgeschobene Besuch des italienischen Königspaares in Potsdam wird nunmehr in nächster Woche stattfinden. Am Sonntag reist König Umberto mit seiner Gemahlin ab und trifft Montag Abends auf Station Wildpark ein. Der Besuch darf zugleich als eine offizielle Bestätigung dahin gelten, daß die Schwierigkeiten der inneren Lage des Königreichs für den Augenblick wenigstens als beseitigt zu betrachten sind. Der Erfolg, den das Cabinet Giolitti am Donnerstag in der Kammer davontrug, hat die Krisis auf absehbare Zeit beendet. Zwar hat sich das Parlament, das vor nunmehr zwanzig Monaten gewählt worden ist, für eine bestimmte finanzpolitische Richtung bisher nicht zu entscheiden vermocht. Es ist aber schon ein erheblicher Fortschritt, daß es eine Wartezeit bewilligt, innerhalb deren eine solche festgesetzt werden kann; denn wie im Kriege, so ist auch in wirtschaftlichen Schwierigkeiten ein einheitlicher Gedanke notwendig. Die erste Voraussetzung zur Ordnung der Finanzen des Königreichs ist jedenfalls die Erhaltung des Friedens, und da derselbe, zum großen Theile auch Dank der Stellungnahme Italiens an der Seite der beiden Kaiserreiche, gesichert scheint, so wird die Erreichung des ersehnten Zieles gewiß nicht ausbleiben. Andererseits ist aber wiederum die finanzielle Kräftigung Italiens eine neue Vermehrung der Friedensbürgschaften, so daß sie schon vom allgemein europäischen Standpunkte aus lebhaft herbeigewünscht werden muß.

— Berlin, 15. Juni. Wie die „Staatsb.-Ztg.“ mittheilt, ist der Antrag auf Haftentlassung Ahlwardt's gegen Kaution angenommen worden. Ahlwardt ist Donnerstag gegen Hinterlegung einer Summe von 10,000 M., welche durch den Verlag der Druckerei Gieß in Dresden beschafft wurde, in Freiheit gesetzt worden.

— Die Konferenz, die dieser Tage im Reichsversicherungsamt tagte, hat die Aufgabe, die rechnerischen Grundlagen der gegenwärtigen Beitragssätze für die Alters- u. Invalidenversicherung zu prüfen. Die Versicherungsanstalten können nämlich auch andere Beitragssätze, als sie das Gesetz vorschreibt, beschließen. Es scheint, so meint die „Freis. Ztg.“, daß man schon jetzt die Ueberzeugung gewinnt, daß die jetzigen Beitragssätze zu niedrig sind gegenüber den Rentenverbindlichkeiten, die die Versicherungsanstalten eingehen.

— Coburg. Am 13. Juni ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall: Die hiesige Feuerwehr hielt Nachmittags 4 Uhr ihre diesjährige Frühjahrs-hauptprobe. Bei derselben kam auch eine erst vor Kurzem von der Firma Stahl-Nürnberg bezogene, 22 m lange Schiebeleiter zur Verwendung. Dieselbe

war auf der Mauer zwischen dem Gräflich und Schep'schen Hause aufgestellt und vollständig ausgezogen. Auf der obersten Leiterschlebung, 22 m über der Erde, dem Zifferblatte der Spitalthurmes gleich, stand der Obersteiger Beyer als Rohrführer und bestrich mit seinem Wasserstrahle den als brennend angenommenen Spitalthurm. Schon war einmal Wasser von einer Spritze, zum andern Male von der Wasserleitung gegeben worden, da gerieth, als zum 3. Male das Wasser mittels Spritze in die schwindelnde Höhe geschafft wurde, die Leiter in Schwankungen — ein Schrei des Entsetzens in der Zuschauermenge, ein Krach der Leiter — und der genannte Obersteiger lag auf dem Straßensplaster der Spitalgasse. Er wurde alsbald in die Jöllner'sche Hospothek geschafft, allwo er in wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Verunglückte ist 28 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit 5 kleinen Kindern. Wie durch ein Wunder des Himmels wurden die 3 übrigen Steiger, welche sich noch auf der Leiter befanden, gerettet. Nr. 2, der Steiger Schreiner Ebert, blieb mit seinen Füßen im abgebrochenen, niedergedrückten Theile der Leiter hängen. Er befand sich in einer höchst kritischen Lage, als er mit dem Kopf nach unten und den Füßen nach oben von seinen Kameraden befreit wurde, kam aber, soviel bis jetzt feststeht, mit einigen Hautabschürfungen und dem Schrecken davon. Nr. 3 und 4 retteten sich durch Abpringen auf das Schep'sche Dach. Die Staatsanwaltschaft war sofort zur Aufnahme des Thatbestandes an Ort und Stelle. Nach unserem Ermessen war die Leiter durch Mannschaften nicht über Gebühr belastet. Wir glauben, daß die Katastrophe vornehmlich durch den stark wehenden Wind hervorgerufen wurde.

— Prag. Ueber die Verhaftung der Anstifter des Grubenbrandes im Przihramer Silberbergwerk meldet noch die „N. Fr. Pr.“: Am 12. Juni wurden die Bergleute Havelka, Kadlitz und Kriz verhaftet. Ein Bergmann meldete nämlich dem Oberbergverwalter Grögler, daß Havelka mit vier Bergleuten am 31. Mai kurz vor der Auffahrt am Füllorte des 29. Horizontes des „Maria“-Schachtes saß. Havelka habe seinen Docht ausgewechselt und den noch brennenden Docht in den Füllort geworfen, ohne ihn zu löschen. Nunmehr seien Alle ausgefahren. Der Brand könne auf keine andere Weise entstanden sein, als daß der brennende Docht das Zimmerwerk in Flammen gesetzt hat. Nach einem anderen Bericht hätte Havelka nicht sich selbst, sondern den Kriz als denjenigen bezeichnet, welcher den Brand im „Maria“-Schachte dadurch verursachte, daß er aus Unvorsichtigkeit einen brennenden Docht fallen ließ. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute ist laut Ausweises der Bergdirektion von 332 auf 319 gesunken,

welcher Umstand in der Doppelmeldung mehrerer vermiffter Personen seitens der betreffenden Gemeinden seine Aufklärung findet. Von den 319 Verunglückten waren 287 verheirathet, 5 Wittwer und 27 ledig. Erstere hinterließen 678 Kinder unter 14 Jahren und 64 Kinder zwischen 14 und 16 Jahren.

— Rußland. Seit dem Regierungsantritt des jetzigen Zaren Alexander III., welcher, wie bekannt, die Fahne des nationalen Russenthums hochhält, richtet die russische Regierung ihr Augenmerk bekanntlich darauf, den deutschen Grundbesitz im Westen Rußlands in russische Hände übergehen zu lassen. Als einer der bedeutendsten Bodenbesitzer im westlichen Rußland gilt der deutsche Unterthan Fürst von Hohenlohe-Schillingfürst, welchem große Güter in Rußland durch seine Gemahlin als Erbschaft zugefallen sind. Die russische Regierung hat vor Jahren den Verkauf dieses Hohenlohe'schen Gutes verordnet und jährlich gingen ungeheure Complexe von dem Eigenthum des Fürsten in russische Hände über. In dieser Woche noch sind 200,000 Djesjatin zu dem geringen Preis von 8 Rubeln die Djesjatin von dem Hohenlohe'schen Grundstück an einen Russen veräußert worden. Im Besitze des Fürsten von Hohenlohe bleiben nunmehr noch ca. 300,000 Djesjatin, welche ebenso binnen Kurzem verkauft werden müssen. Da der Uebergang des Grundeigenthums von dem Adel zu den Bauern in den inneren Gouvernements der Regierung als nicht wünschenswerth erscheint, so werden jetzt an maßgebenden Orten Stimmen laut, daß man das noch übrig gebliebene Areal des Hohenlohe'schen Gutes in kleinere Grundstücke parzelliren und an die Bauern der angrenzenden Gouvernements, welchen es an Boden mangelt, verlaufen soll. Auf diesem Areal gedenkt man 30,000 Bauernfamilien ansiedeln zu können, welche dem Einfluß der in jenem Gebiet zahlreichen deutschen Kolonisten das Gegengewicht bilden sollen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 15. Juni. Das Königl. Landgericht verhandelte heute gegen 6 Söhne angesehener Eltern im Durchschnittsalter von 16 Jahren wegen einer langen Reihe strafbarer Handlungen, die sich als schwere und einfache Diebstähle und Sachbeschädigung charakterisirten. Das Motiv der jugendlichen Verbrecher war purer Uebermuth. Es handelte sich zumeist um die Wegnahme von Knöpfen und Elementen zu elektrischen Klingeln und Abschneiden der Leitungsdrähte in verschiedenen Häusern der Johannisstadt und andererseits um eine raffinierte Zerstörungswuth, die sich in dem Aufdrehen von Wasserhähnen in der 4. Etage eines fertiggestellten Neubaus ic. und dadurch verursachter Ueberschwemmung der einzelnen Etagen bezw. Aufweichen der Decken

zeigt. Außerdem beschmierten die Angeklagten mehrere Fesen mit Lehm, rissen Ziegel aus dem Mauerwerk und demolirten die Verzierungen an Sandsteinen unter Benutzung eines Hammers. Zwei der jungen Leute fanden überdies ein Portemonnaie mit 120 M. Inhalt und war das Geld von ihnen schon zum größten Theile verbraucht, als die Entdeckung erfolgte. Obwohl die besagten Eltern nach allen Richtungen Erfah geleistet haben, konnten den Angeklagten doch Strafen bis zu 6 Monaten Gefängnis nicht erspart bleiben.

Zwickau, 15. Juni. Am gestrigen Tage waren zu dem hier stattfindenden Wettinschießen wieder zahlreiche fremde Schützen hier. Vom Sonntag Nachmittag 4 Uhr bis gestern Mittag 12 Uhr wurden auf 16 Scheiben 8744 Schüsse, davon nur 328 auf Pistolenscheiben, abgegeben. Herausgeschossen wurden 38 Festmünzen zu je 5 Mark, nämlich 11 auf freihändige Standfestscheibe, 23 auf aufgelegte Standfestscheibe, 3 auf Hasenscheibe, 1 auf Thontauben. Fabrikant Karl Wolf hier hat eine sinnreich erdachte Theilermaschine, ein Meisterwerk, hergestellt, mittelst deren jedes Blatt (30 cm) in 6000 Theile eingetheilt und genau gemessen werden kann behufs Feststellung der Reihenfolge der Prämien.

Schneeberg, 15. Juni. Heute Vormittag brannte in Lindenau bei Schneeberg das Wohnhaus des Bergarbeiters Bauer nieder. Leider erhielt die Ehefrau des Genannten bei dem Versuche, das Hausgeräth zu bergen, schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen etc. und mußte schließlich sogar, um sich selbst zu retten, aus dem Fenster der Oberstube ins Freie springen; die Frau ist umsomehr zu bedauern, da sie ihrer Entbindung entgegensteht.

Falkenstein, 16. Juni. Unsere Stadt wurde vergangene Nacht bereits wieder von einem Schadenfeuer betroffen. Gegen 1/21 Uhr war auf dem Oberboden des am Neumarkt gelegenen früher N. Bleyer'schen, jetzt der Stadtgemeinde Falkenstein gehörigen Wohnhauses auf noch unaufgeklärte Weise Feuer entstanden, welches sich auch bald auf die unteren Räume verbreitete und das ganze Gebäude binnen kurzer Zeit bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Das in unmittelbarer Nähe befindliche hölzerne Stallgebäude wurde wegen der drohenden Feuergefahr von der Feuerwehr abgetragen. Das abgebrannte Wohnhaus, welches vom Färbermeister Müller bewohnt war, ist von dem großen Stadtbrand im Jahre 1859 verschont geblieben. Außer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr war auch die freiwillige Feuerwehr Elfeld am Brandplatze eingetroffen. — Gestern wurde im Elfelder Walde der seit 19 Wochen vermisste Schuhmacher R. erhängt aufgefunden.

Lengsfeld. Die hiesige Tuchmacherinnung, die noch alljährlich ihr Innungsfest durch Umzug und gemeinsamen Kirchgang feiert, wird im Juli ds. Js. das Fest ihres dreihundertdreißigjährigen Bestehens feiern. Die Innung, welcher zwei Walkmühlen und bedeutende Wiesenländereien angehören, gehört somit zu den ältesten der ununterbrochen bestehenden Verbände ähnlicher Art.

Oberwiesenthal. Der Mörder des Försters Eulenstein ist noch nicht verhaftet worden. Derselbe hat sich kurz nach der That zu einem Mädchen begeben, zu welchem er in näherer Beziehung stand, und daselbst sein Gewehr versteckt. Nach anfänglichem Leugnen holte das Mädchen das Gewehr herbei, in welchem sich noch ein Schuß befand. Das Mädchen wurde verhaftet.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. Juni. (Nachdruck verboten).
Stednabel-Samen gab es noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Solchen Samen hatte die Dienstmagd Anna Höbli zu Glarus (Schweiz) dem Töchterchen ihres Herrn beigebracht und dieser wunderbare Samen war im Magen des Kindes zu vielen Stednabeln aufgegangen. Das Dienstmädchen kam vor das Herengericht, von dem es natürlich verurtheilt wurde. Am 18. Juni 1782 wurde die Uebeltäterin enthauptet, — man denke, nicht einmal verbrannt, — und unter dem Galgen verscharrt. Und solcher Justizmord, der letzte Gegenjustizmord auf deutschem Boden, konnte geschehen zu einer Zeit, da bereits ein neuer geistiger Strom der Aufklärung durch die Lande wallte, da das Wort deutscher Geistesheroen bereits mächtig an das alte morische Thor der Vorurtheile pochte. So liegen oft Fortschritt und geistige Finsternis dicht neben einander. Und auch in unserer gepriesenen heutigen Zeit hat das noch Geltung.

19. Juni.
Der 19. Juni dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines

deutschen Dichters, der mit Geschick und Energie für die Pflege des Deutschtums eintrat. Dieser Dichter ist der am 19. Juni 1792 geborene Gustav Schwab, ein Freund und Gesinnungsgenosse Ludwig Uhlands. Schwab ist zu Stuttgart geboren und daselbst hat er auch meistens gewirkt und geschaffen. Er hat dem deutschen Volke die dichterischen Klänge der Legende wieder näher gebracht und seine Dichtungen zeichnen sich durch die Wahrheit der Gesinnung und die Einfachheit der Darstellung aus. Außerdem hat Schwab als einer der ersten wieder den Ton einer ernst sinnenden christlichen Poesie gefunden. Sehr bekannt und bis in die neueste Zeit beliebt sind Schwabs „Deutsche Volksbücher“, ein Sammelwerk, in welchem mancher Schatz altdeutscher Poesie weiten Kreisen wieder zugänglich gemacht wurde. Neben Uhland und Kerner ist Gustav Schwab die sympathischste Erscheinung des zu Anfang dieses Jahrhunderts berühmten „deutschen Dichterverbundes“.

20. Juni.
Am 20. Juni 1792, also vor 100 Jahren, und lange Zeit nachher erlebte man noch nicht die Bedeutung der Ereignisse jenes Tages; heute wissen wir, daß dieser Tag für Frankreich den Anfang vom Ende einer Dynastie, den Anfang einer neuen Zeit und den Beginn der Schreckenszeit der französischen Revolution bedeutete. Es giebt Stunden, in denen die Hand des Schicksals deutlich erkennbar ist und alle Umstände wie vorher festgelegt erscheinen, um dem Ereignis seinen Lauf zu lassen; zu diesen Stunden gehört der 20. Juni 1792. Schon seit längerer Zeit hatte die Revolutionspartei, die innerhalb und außerhalb der französischen gesetzgebenden Versammlung thätigen und unermüdet wühlenden Republikaner die breiten und unteren Volksschichten gegen den König Ludwig XVI. aufgehetzt. Der Umstand, daß der König standhaft die Unterschrift unter zwei Beschlüsse (Auflösung der Garde und Deportation der eidverweigernden Priester) weigerte, gab den Vorwand zu dem Sturm vom 20. Juni, der das Königthum in Frankreich entwurzelte. Am Morgen dieses Tages versammelten sich 8—10,000 Menschen der rohesten Art aus den Vorstädten unter der Führung Santerres, Bataillonschefs der Nationalgarde. Die versammelte Volksmasse, welche einige Kanonen mit sich schleifte, zog zuerst nach dem Sitzungsgebäude der gesetzgebenden Versammlung. Sie drang in den Saal ein, zog durch denselben hindurch und strömte dann nach den Tuilleries, um, wie es hieß, vom Könige die Bestätigung der beiden Beschlüsse zu erbitten. Die Polizei hätte den wilden Haufen mit Hilfe der Nationalgarde leicht auseinander treiben können, allein an der Spitze derselben standen wüthende Jakobiner. Der Maire von Paris, Petion, ließ daher die Nationalgarde erst dann zusammenrufen, als es zu spät war. Auch die gesetzgebende Versammlung spielte damals eine höchst verdächtige Rolle; sie vertagte sich gerade, als der Pöbel nach den Tuilleries zog, bis zum Nachmittag und schickte erst gegen Abend eine Deputation zum König. Dieser hatte bei dem Herannahen der aufgeregten Menschenmasse, um Blutvergießen zu verhüten, die äußeren Thore des Schlosses öffnen lassen. Der wilde Haufe drang daher ungehindert in das Schloß ein und gelangte ungehindert bis in das Zimmer des Königs, welcher vorher Sorge getragen hatte, daß seine Familie sich verberge. Der König wurde von der Menge in eine Fensternische gedrängt und erduldet dort stundenlang mit dem ihm eigenen passiven Muthe die drückendste Hitze und die rohen Ungezogenheiten eines Pöbels, der sogar sein Leben bedrohte. Ihm zur Seite befanden sich einige treue Nationalgardien, seine Schwester Elisabeth, deren echt christliche Gesinnung auch bei den rohesten Menschen Achtung erweckte und der alte Marschall Mouchy. Ein aus wohlhabenderen Bürgern bestehendes Bataillon der Nationalgarde, welches schnell zusammengekommen war, schützte die Königin und ihre Kinder, als die tobende Menge auch in deren Zimmer einbrang. Die vom Pöbel auf Anstiften der Republikaner geforderte Annahme der beiden Beschlüsse verweigerte der König zwar mit unerschütterlicher Festigkeit; dagegen ließ er es geschehen, daß das uralt französische Königthum in den Roth getreten ward. Er setzte nämlich das ihm aufgedrungene Abzeichen der Galeerenstrafen, die rote Mütze, auf und trank aus einer Bierflasche, die ihm ein unerschämter Keil hinreichte. Erst um halb sechs Uhr erschien der Maire mit seiner Nationalgarde. Er forderte die Waffe auf, sich zurückzuziehen und diese verließ hierauf das Schloß. Das Unternehmen des 20. Juni hätte leicht zum Verderben der Anstifter ausfallen können. Denn alle gebildeten Franzosen waren über die dem Könige angethane Beschimpfung erbittert, und die meisten Departementsröthe des Reiches sprachen laut ihren Unwillen aus. Beschwörungschriften mit tausenden von Unterschriften liefen bei der Nationalversammlung ein; allein es fehlte gegenüber den Revolutionären an einem festen Willen, an der unbedingt notwendigen rücksichtslosen Energie. So gingen denn die Dinge ihren Lauf und das Königthum seinem Sturze entgegen.

Bermischte Nachrichten.

— Magdeburg, 14. Juni. In diesen Tagen langte hier ein junger Mann aus Afrika an, der in der französischen Fremdenlegion gedient hatte und als Deserteur davongekommen ist. Er ist zweimal desertirt. Beim ersten Male wurde er, als Araber verkleidet, gefaßt, beim zweiten Male ist er als spanischer Kolonist und versehen mit Geld und falschem Paß glücklich nach Spanien und von da nach Italien entronnen. Er warnt jeden jungen Mann und hauptsächlich Handwerksburschen, welche Frankreich bereisen, sich von den deutschsprechenden Genossen zum Eintritt in die Fremdenlegion überreden zu lassen. Der Dienst und die Wästenmärsche sind bedeutend schlimmer als Aehnliches bei uns, ebenso die Strafen; die geringste Strafe ist gewöhnlich 15 Tage Arrest, wobei täglich sechs Stunden auf einem besonders dazu ein-

gerichteten Platz, der mit spitzen Steinen bestreut ist, exerzirt wird. Nach sechsmonatlichem Dienste werden die Mannschaften von Oran aus in Schiffen zu 1200—1500 Mann nach Tonkin gesandt, wovon gewöhnlich nur 20 pCt. lebend, aber auch diese vollständig fieberkrank, zurückkehren.

— Regeln für die Heuernte. 1) Je jünger das Grün, desto reicher ist es an Nährstoffen, desto leichter werden diese verdaut und desto schmackhafter sind sie. 2) Je früher die Pflanzen geschnitten werden, desto besser ist der Nachwuchs. 3) Durch ein zeitiges Mähen wird das Reifen von Unkrautsämereien verhindert. 4) Gräser sind im Anfang der Blüthe zu mähen, Klearten Mitte der Blüthe, nur Luzerne etwas früher, Serabella erst in voller Blüthe. Baumlaub muß im Juli, spätestens Anfangs August gemäht werden. 5) Bei ungünstiger Witterung richte man sich nach der alten Regel: „Beim nassen Wetter mähen, beim trocknen Wetter heuen.“ Ist das Wetter andauernd ungünstig, so warte man mit dem Schnitt, denn ein Verholzen der Pflanzen ist bei nasser Witterung nicht zu befürchten; die Regel heißt dann: „Bei schönem Wetter lieber zu früh, bei schlechtem Wetter lieber zu spät mähen.“ 6) Die Pflanzen dürfen nicht zu kurz abgemäht werden, weil das Herz der Pflanzen dadurch zerstört und somit der Nachwuchs geschädigt wird.

— Eine eigenartige Form der Bekanntmachung hatte am Himmelfahrtstage ein Gastwirth in Halberstadt gewählt. Weil an dem genannten Tage keine Zeitung erschien, ließ er die Ankündigung eines Trompeter-Concertes im Stadtpark Nachts in großen Buchstaben auf die Steinplatten der Bürgersteige malen. Seine Freude über den findigen Gedanken sollte jedoch nicht lange dauern; bereits am Vormittag war eine Anzahl Arbeiter beschäftigt, die großen Buchstaben mit Hilfe von Bürsten und Kleböl unter Aufsicht von Polizeibeamten zu vertilgen. Der findige Wirth wird in eine Ordnungsstrafe genommen werden, hat aber seinen Zweck erreicht; über die originale Aufschrift wurde allgemein gesprochen und das Concert wurde dadurch ein Tagesereignis.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35 bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (R. u. R. Postf.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker **Dammann** befeitigen Migräne und jenen, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eisenstod.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am Besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böh'schem Vogelkutter. Anleitung, wie man seine Stubenvögel pflegen und füttern soll, erhält man in der hiesigen Niederlage bei Hrn. Rm. Hermann Böhlend, Bergstraße, umsonst.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 12. bis 18. Juni 1892.

Aufgebote: 26) Franz Georg Graupner, Uhrmacher hier, ehel. S. des Friedrich Wilhelm Graupner, Braumeisters in Schlettau und Martha Müller hier, ehel. T. des Anton Müller, anst. Bs. und Privatiers hier. 27) Ernst Albert Reichner, Waldbarbeiter hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Reichner, Waldbarbeiters hier und Theresie Grafer hier, ehel. T. des weil. Joseph Grafer, Schmieds in Bernau. **Getauft:** 138) Paul Siegel, 139) Helene Stemmler, 140) Albrecht Paul Reinhold, unebel. 141) Fritz Erhard Flemmig, 142) Karl Barg, 143) Wilhelmine Hilma Baumann. **Begraben:** 112) Carl Hans, ehel. S. des Carl Friedrich Schönfelder, Schneiders hier, 113) Karl Hans, ehel. S. des Carl Gottlieb Seibel, anst. Bs. u. Fabrikantens hier, 14) Frida Martina, ehel. T. des Hermann Adolf Rober, Hand Schuhbrenners hier, 1 M. 16 T.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigtzeit: Ps. 78, 1—7. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttlich. Die Beichtrede hält derselbe.

Dienstag früh 6 Uhr Bestunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 19. Juni (Dom. I. p. Trin.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Nach der Predigt Beichte und heil. Abendmahl. Die Beichtrede hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Mittwoch, den 22. Juni, Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Die Beichtrede hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Gras-Auction.

Montag, den 20. Juni ds. Js., früh 8 Uhr

soll die Grasnutzung der Wiesen im **Bären, Zimmersacher und Reustück** meistbietend verpachtet werden.

Zusammenkunft im **Gasthose zu Blauenthal.**

Hammergut Blauenthal.

C. L. Reichel.

Ein Familien-Logis

hat zu vermieten

Max Steinbach.

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn.**

Warne hiermit Jedermann vor dem **Betreten meiner Grundstücke**, andernfalls ich polizeiliche Hilfe in Anspruch nehme.

Albert Bleyl.

Neue Isländer Seringe

empfehlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,, Pf.

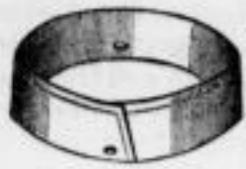
Eine Oberstube

mit **Schlafstube** und **Zubehör** ist sofort oder auch später zu vermieten. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem **rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolloidium) **sicher u. schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.

Vorräthig in Eibenstock bei:

F. A. R. Müller, Buchhändler; **G. A. Nötzli**; **Ida Todt**; in Schönheide: bei **Oswald Rödger**, Buchbinderei.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
 in den großartig schönsten neuen Mustern,
 nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
 gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
 überzeugen, da Musterarten franco auf
 Wunsch überall hin versenden.

Die beste Einreibung bei Gicht,
 Rheumatismus, Gliederreizen, Kopf-
 schmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen
 u. s. w. ist Richters
Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in
 den meisten Familien als schmerzstillende
 Einreibung bekannte Hausmittel ist zu
 50 Pf. u. 1 Mk. die Flasche in Fischer's
 Apotheke in Eibenstock zu haben. Da
 es Nachahmungen giebt, so verlange
 man beim Einkauf gest. ausdrücklich:
 „Anker-Pain-Expeller.“

Ein Kaufmann,

31 Jahre, unverb., sucht jetzt oder später
 Stellung in kleinerem Geschäft auf dem
 Lande. Derselbe ist energisch u. vielfach
 erfahren, geübt in Buchhaltg. u. Steno-
 graphie, corresp. französisch u. italienisch,
 dauernde Stellung bez. Vertrauensposten
 bevorzugt. Gest. Anerbietung unt. **E. K. 30**
 „Invalidentank“ Freiberg
 erbeten.

Eine Stidmaschine,

3fach $\frac{1}{2}$, mit Kreisbog- und Bohr-
 apparat, neuester Construction und
 noch in sehr gutem Zustande, ist gegen
 Baarzahlung sofort billig zu verkaufen.
 Die Maschine steht in Falkenstein
 und es erteilt nähere Auskunft
A. Rossner,
 Zwickau, Albertstr. 9.

Haltbarster Fußboden Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oelack,
 über Nacht trocknend, geruchlos, nicht
 nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen,
unübertrefflich in Härte, Glanz
 und Dauer, allen Spiritus-
 u. Fußboden-Glanzläden an
 Haltbarkeit überlegen. Ein-
 fach in der Verwendung, da-
 her viel begehrt für jeden
 Haushalt! In $\frac{1}{2}$, 1 und
 (Schutzmarke) $\frac{3}{4}$ Kilo-Dosen.
 Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Hoflieferant,
 Dresden, begründet 1833.
 Vorräthig zum Fabrikpreis, Musterauf-
 striche und Prospekte gratis, in Eiben-
 stock bei

H. Lohmann,
C. W. Friedrich.

2000—3500 Mark
 auf erste Hyp. gegen 5% gefucht. Wertb.
 Off. unt. 2000 postlagernd Eibenstock
 bis 25. d. Monats.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung meiner an der **Bernesgrün-Rothener**
Strasse gelegenen Wiesen (ca. 30 Scheffel) beabsichtige ich
Sonntag, den 19. Juni a. cr.,
 von **Nachmittag 3 Uhr** an parzellenweise meistbietend zu verpachten.
Bernesgrün i. F. **C. G. Männel.**

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung der in **Muldenhammer** belegenen **langen**
Wiese beabsichtige ich
Sonntag, den 19. Juni
 parzellenweise gegen das Meistgebot zu veräußern.
Zusammenkunft: **Nachmittag 2 Uhr** im **Gasthaus Muldenhammer**.
 Außerdem sind 2 Wiesen in der Nähe des **Bahnhofs Eibenstock** abzugeben.
Reidhardtsthal, den 14. Juni 1892.
Aug. Wenzel.

Silberne Medaille Leipzig 1892. Putz-Seife,

das beste Putzmittel für Alles,
 wie Gold, Silber, Alfenid, Stahl, Kupfer, Messing, Blech, alle Küchengeräthe,
 für Glas- und Porzellangegegenstände, Spiegel und Fensterscheiben, wie auch für
 Holzgeräth.

Die Putzseife greift die Gegenstände nicht im geringsten an,
 schmiert und stäubt nicht, giebt fast mühelos einen prachtvollen
 Glanz, der sich außergewöhnlich lange hält, und ist im Gebrauch
 reinlicher und billiger, als die bisher bekannten Putzmittel.
Preis per Stück 10 Pfg.

Die Putzseife ist nur echt mit nebenstehender Schutzmarke
Globus und Firma:
Fritz Schulz jun., Leipzig.
 Vorräthig in den meisten besseren Drogen-, Colonialwaaren-, Seifen- und
 Eisenhandlungen.

Kinderwagen

und
Fahrstühle,
 solide Fabrikate, mit geschmackvollen Garnirungen em-
 pfiehlt
G. A. Nötzli.

Saferquetschen

neuester Construction, wodurch der 4.
 Theil bei Fütterung erspart werden und
 man jede Frucht darauf quetschen kann,
 empfehlen zu billigen Preisen

C. G. Schaarschmidt & Co.,
Maschinenfabrik, Annaberg.

Zum bevorstehenden **Gauturnsfeste**
 empfiehlt

Stoff zu weißen Hosen

in guter elastischer Waare
Emil Beyer.

Blendend weiße Wäsche

ohne Bleiche erzielt man nur durch
 Gebrauch der bekannten

Döbelner weißen Terpentinschmierseife

Das Pfund à 30 Pf. zu haben bei:
C. W. Friedrich, H. Pöhland, Bernhard
Löscher, G. Emil Tittel, M. Steinbach
 in Eibenstock; **Franz Herm. Seidel**
 in Schönheide.

Universal- u. Gummi- Wäsche,

sowie **Ersatz-Knopföcher** empfiehlt
W. Deubel.

Neues Nizzaer Provenceröl

in Flaschen und ausgewogen,
Aecht Weisner

Weinessig, Essig-Essenz,

Feinsten
Himbeersaft
 empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Ein Dreirad, Ein großes Regal

sind sehr billig zu verkaufen bei
Ernst Müller,
 Nordstraße 7.

Einen Aufpaffer

sucht
Ernst Jugelt.

Ratten

und Mäuse werden sicher getödtet
 durch Apotheker **Freyberg's** giftfreie
Rattentuchen.
 Menschen und Hausthieren unschädlich.
 Dose 50 Pf. u. 1 Mk. in Eibenstock
 bei **H. Lohmann.**

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der in
 der **Windisch**, in der Nähe des **Bahn-**
hofes, gelegenen sog. **Tittes-Wiesen**
 soll nächsten

Sonntag, den 19. Juni, von Nachmittags 3 Uhr an

parzellenweise an Ort und Stelle um
 das Meistgebot veräußert werden.
 Eibenstock, Juni 1892.

Hermann Bodo.

Das berühmte, amtlich geprüfte
Ringelhardt-Blöckner'sche
Wund- und Heilpflaster*)
 heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flech-
 ten, Hühneraugen, Entzündungen,
 Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß,
 schlimme Fingern, Frostleiden, Brand-
 wunden, Hautauschlag, Magenleiden,
 Gicht, Reizen u. s. w. **schnell und**
gründlich.

*) Mit Schutzmarke auf den
 Schachteln zu bezeichnen à 50 u.
 25 Pf. aus allen **Apotheken.** Zeug-
 nisse liegen daselbst aus.
 NB. Bitte genau auf obige Schutz-
 marke zu achten.

Eine Kurbelmaschinen- Stickerin,

sehr geübt, welche aus freier Hand
Ramen, Verzierungen etc. stickt,
 wird für die Zeit v. 15. Juli bis 15.
 Oktober d. J. gesucht. Gest. Offerten
 unter **A. B.** in die Expedition dieses
 Blattes zu senden.

Herren-Wäsche.

Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Säger und **Dr.**
Lahmann, Ericot-
unterkleidung:
Jacken, Hosen in
 größter Auswahl.
Oberhemden, Pra-
leinene Kragen,
Manschetten und
Chemisets,
Schlipse in bestem
 Sortiment.
C. G. Seidel.

Wohnungsgesuch.

Zwei Herren suchen für 1. Juli eine
 freundliche, **unmöblirte Stube** mit
Kammer. Anerbieten unter **N. Z.**
 nimmt die Exped. ds. Bl. entgegen.

Ein in schöner Lage Eiben- stock's gelegenes massives Wohnhaus,

welches sich gut verzinst, ist veränder-
 ungs halber zu verkaufen. Näheres zu
 erfahren in der Exped. d. Bl.

Alytler- u. Mutterspitzen, Inhalations-Apparate, Luft- tischen, Unterlagstoffe u. s. w. hält stets am Lager

W. Deubel.

Einige Mädchen

für die **Stuckstube** werden gesucht.
 Von wem? zu erfragen in der Exped.
 dieses Blattes.

Heute **Sonnabend**, von **Vorm. 11 Uhr** an
Sauere Flecke
 bei **Gustav Hüttner**, Fleischerstr.

Das Kräuter- Gewölbe

von **J. E. Preisser, Schönheide**

ist die beste und billigste Bezugs-Quelle sämtlicher **Drogen** und **Chemicalien**, **Maler- und Maurerfarben**, **Lacke** und **Lackfarben**, **Möbel- und Fussbodenlacke** mit und ohne Farbe, **streichfertige Farben**, **Firnisse**, **Terpentinöle**, **Siccative**, **Leime**, **Schellacke**, **Spiritusse**, **Politur**, **Parfümerien**, **Toilette- u. Hausselbst**, **Haaröle** u. **Pomaden**, **Chocoladen**, **Cacao** u. **Thee's**, **Tinten**, **Insecten-Vertilgungsmitteln**, **Viehheil-Mitteln**, **Colonial-Waaren**, **Cigarren** und **Tabaken** etc. etc. Fabrikanten, Händler und Handwerker erhalten stets die billigsten Engros- resp. Fabrikpreise.

Auction!

Wegen Geschäfts-Aufgabe findet **Montag**, den 20. ds. Mts., von **Vormittag 9 Uhr** an die letzte Auction sämtlicher Waaren, als: **Kleiderstoffe**, **Barchende** etc. im Ganzen und Einzelnen statt, wozu ich Ersterhungs-lustige einlade.

Ernst Müller, Nordstr. 7.

NB. Wache besonders **Wiederverkäufer** auf den **Ausverkauf** ganzer Stücke **Lama**, **Zulett**, **Remdenbarchend** etc., welcher bis **Sonnabend** Abend dauert, aufmerksam.

Auction.

Künftigen Donnerstag, den 23. Juni, früh von **9 Uhr** an findet in meiner Wohnung Haus Nr. 18 eine Auction statt. Es werden versteigert:

Eine Laden-Einrichtung für Materialwaaren, **Ein Reise-Wagen**, **Ein 2spänniger eiserner Wagen**, **Mittelgröße**, **Zwei Pferde-Geschirre**, sowie verschiedene **Gausgeräthschaften**, als: **Fässer**, **Kisten** u. s. w. Ersterhungs-lustige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Oberstübengrün.

Bruno Leistner.

Gasthof am Quersberg Wildenthal.

Sonntag u. Montag, den 19. u. 20. ds. Mts.
Büchsen-Vogelschiessen.

Programm.

Sonntag, Nachm. 2 Uhr: Abholung des vorjährigen Schützenkönigs und Beginn des Schießens.

Von 4 Uhr ab: Tanzvergügen.

Montag, Nachm. 1 Uhr: Beginn des Schießens.

Von 2 Uhr ab: Gartenconcert.

5 Uhr Königsschuss und Ueberreichung des Königssorden (Geschenk eines Chemnitzer Herrn).

Von 7 Uhr ab: Schützenball, Zutritt nur **Loosinhabern** gestattet. Um gütigen Besuch bittet

Rich. Drechsler.

Meine über die Mulde führende Brücke

ist von heute ab nur für Berechtigte geöffnet.

A. L. Unger.

Farben

trocken u. streichfertig
Möbel- u. Fuss-
bodenlacke

in grösster Auswahl empfiehlt

H. Lohmann.

Gras-Auction.

Die **Grasnutzung** meiner Wiesen soll

Donnerstag, den 30. Juni,

Nachmittag 3 Uhr

an Ort und Stelle versteigert werden.

Apotheker Fischer.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, möglichst in der oberen Stadt, wird bald zu mieten gesucht. Offert. **R. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eisenwaaren,

als:

Kessel
Ausgüsse
Dachfenster
Feuerthüren
Ofenroste
Essenköpfe
Pumpen
Kochgeschirr
Drahtnägel
Drahtgewebe
Rohrgewebe
Wringmaschinen
Petroleumkocher
Spirituskocher etc.

empfehle zu den billigsten Preisen und bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

Louis Häupel.

Zwei Tambourirerinnen

und eine **Ausbesserin** sucht zum sofortigen Antritt

Eugen Schmidt.

Arbeiterin

für **Schurmaschine** sucht sofort

Elise Kessler.

Vorsicht beim Einkaufe von

Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jedelei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

In **Eibenstock** bei Herrn **H. Lohmann**,
in **Schönheide** „ „ **Bruno Junghanns**,
in **Stübengrün** „ „ **O. Böttcher**,
in **Sundshübel** „ „ **H. Fugmann**,
in **Rothenkirchen** „ „ **G. G. Maennel**,

Feldschlösschen.

Es wird hiermit einer geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock ergebenst bekannt gegeben, daß heute **Sonnabend**, 18. Juni die zweite und letzte **Vorstellung** des weltberühmten **19jährigen Zahn-Kraft-Equilibristen u. Kettenstreckers**

Paul Lenk stattfindet. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

E. Eberwein.

Billets im Vorverkauf à **30 Pf.** sind zu haben bei den Herren **Hermann Pöhlend** und **E. Eberwein**, an der Kasse **40 Pf.**

Kassenöffnung 1/2 8 Uhr.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Zum bevorstehenden Gaulturnfeste

hält sich den geehrten Turnern zur Anfertigung von

Turn-Anzügen u. weißen Hosen

unter Zusicherung billiger Preise bestens empfohlen

Hermann Pfefferkorn.

Sparkasse Schönheide, geöfnet jeden **Wochen-** tag von **2 bis 4 Uhr**

Nachmittags.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Frischen Schellfisch

in Eispackung empfiehlt

Max Steinbach.

Theater in Blauenthal.

Sonntag, Nachmittag 3 Uhr,

Kindervorstellung:

Kaspar's Reise und Abenteuer.

E. Weigel.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit 11 **Weißbier** und anderen

guten Bieren bestens aufwarten werde.

Gleichzeitig bemerke ich, daß im Gar-

ten zur Belustigung für Kinder, unter

Beaufsichtigung ihrer Eltern, eine große

Schaukel aufgestellt ist.

Es ladet ergebenst ein

G. Becher.

NB. Heute **Sonnabend Spiel-**

abend. **D. Ob.**

Feldschlösschen.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein.

Von heute an **frische Sülze** in

und außer dem Hause. Anstich von

11 **Weißbier.**

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

starkbesetzte Tanzmusik,

(Blasmusik) gespielt vom Schönheider

Musikchor, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Gustav Hendel.

Gasthof Reidhardtsthal.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Ernst Höppner.

Beilage zu Nr. 71 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Gibensrod, den 18. Juni 1892.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(14. Fortsetzung.)

„Lewis, Sie können ein Stück Geld verdienen — ich gebrauche bis morgen Mittag eine Leiter und Kugeln — Sie verstehen! Hier mein letztes Goldstück, welches ich durchgeschmuggelt.“ — Jim zog einen Schuh aus und hob die Sohle vom Hacken, der hohl war, „es gehört Ihnen für das Leihen des Handwerkszeugs. Verloren geht es nicht, es wird früh genug bei der Polizei wieder angemeldet werden, also wollen Sie?“

„Sie haben Glück, Mann, — hier nächtigen zwei fremde Kuffeger — aber die Sachen müssen unbeschädigt bleiben.“

„Selbstverständlich — und kommt Nachfrage, wer heute bei Ihnen logirt hat, so sagen Sie nur „drei Essenslehrer“, das ist unverdächtig.“

Um acht Uhr Morgens lag bleierne Nebel auf dem Moor, als ein Schornsteinfeger die öde graue Linie betrat, die wie ein von Kinderhand gezeichnetes, willkürliches Zickzack durch die schmutzige weiße Schneefläche lief, welche zu Doktor Martignys Anstalt führte. Es klingelte — Carlie, halb verschlafen, einen der zierlichen Stiefel seines Herrn halb gepugt in der Hand haltend, kam heraus.

„Was wollen Sie denn heute schon wieder? Sie waren ja erst vor drei Tagen hier,“ fuhr er den Essenslehrer an.

„Eben deshalb, Mann — bin nicht ganz fertig geworden — das Loch im Kamin der Küche muß nachgesehen werden — der Kalk hält da nicht mehr.“

Dies war in der That der Fall, Carlie hielt ihn also für berechtigt und ließ ihn ein. Gleich darauf öffnete sich Martignys Thür.

„Wer war da?“

„Schornsteinfeger.“

„Ehe Sie öffnen, Carlie, lassen Sie sich heute sagen, wer es ist, der Einlaß begehrt!“

Abah war auch schon aufgestanden — ein Boufett prachtvoller Rosen hatte sie aus dem Bett gejagt, die herrlichen Blumen dünkten ihr das Symbol von Tod und Verzweiflung — Martigny hatte ihr dieselben vorbereitend angezündigt — als Brautboufett! heute also war der schreckliche Tag gekommen, dem zu enttrinnen unmöglich war.

„Etty, Etty — nun muß es doch sein,“ rief sie verzweiflungsvoll, „ich habe immer noch geglaubt, ein Wunder könne mich retten, würde mich retten — heute aber wird das Entsetzliche wahr, ich muß Martigny heirathen — oh, es wird bald zu Ende mit mir sein, — seine erste Liebeslung wird mich tödten!“

„Und weshalb, meine theure Herrin, opfern Sie sich? Er hat Sie gezwungen. — Solche Eide zu brechen, verzeiht Gott! Und was wird Ihr Verlobter, der arme Herr Sidney, sagen?“

„Nenne ihn nicht, Etty, er trägt die Schuld! Sieh, ich liebe ihn, wie mein eigenes Herz — denn er ist ein Theil desselben, und er hat mich aufgegeben, weil er mich nicht mehr liebt — als Weib wenigstens, nur als Schwester noch.“

„Und das glauben Sie? Untreu ein Mann, der Sie liebt? Als ob es noch Besseres und Schöneres auf der Welt gäbe, als unsere Frau Abah,“ rief Etty stürmisch.

„Aber er hat es mir selbst geschrieben, meine gute Etty.“

„Geschrieben? — was haben Sie nicht Alles auf des Teufels Befehl geschrieben? Wissen Sie, ob er Ihren Sidney nicht ebenso durch Drohungen und Lügen gezwungen hat, wie Sie selbst? Und das haben Sie mir bis auf den heutigen Unglückstag verschwiegen? Erst sprechen Sie Ihren Vetter persönlich, Auge in Auge, ehe Sie so Unglaubliches glauben. — Und wenn ich den Portier niederschlagen sollte — ich eile in die Stadt!“

Abah stand herzklöpfend und zweifelnd, hoffend und fürchtend vor ihr und hielt sich an ihren Händen, als bedürfe sie einer Stütze. Dies einfache Mädchen errieth instinktiv, worauf sie mit all' ihrer gerühmten Klugheit nicht gerathen war.

Aber wie entkommen? Ohne des Herrn schriftliche Erlaubniß durfte Carlie keinen von der Dienerschaft herauslassen — ein Entkommen war unmöglich.

„Versuchen will ich es jedenfalls,“ sagte Etty, „ich gehe in meine Kammer und kleide mich an, das Weitere findet sich! Der neue Arzt ist soeben eingetroffen, vielleicht daß um seinetwillen Doktor Martigny kein Aufhebens machen will und mich gehen läßt!“

Es war 9 Uhr!

Im zweiten Stock, unter dem Dach, lagen die Zimmerchen der Dienerschaft des Hauses, der breite Schornstein durchlief in der Mitte den Boden und bildete mit der einen Wand ein Dreieck. Hier saß Jim seit einer Stunde, scheinbar mit Ausbessern beschäftigt.

Da kam Etty die Treppe hinauf, sie sah den Kaminfeger, es fiel ihr auf, daß er statt des Wamses einen Rock trug und sie trat näher zu ihm. Wohl oder übel, er mußte ihre Frage beantworten, die sie an ihn richtete — in die Enge getrieben, entschloß er sich zu einer Bitte.

„Ich bin es, Miß Etty, ich, Jim! Ihr Vater ließ mich gestern Abend weitergehen, obgleich er mich erkannte; stürzen Sie mich nicht ins Unglück. Ich habe ja nur gethan, was mein Chef befahl, und ich habe es ungern gethan — nie in meinem Leben will ich wieder etwas Unrechtes thun, Etty, helfen Sie mir dies eine Mal nur.“

Ein Blitz fuhr Etty durch den Kopf: „Kommen Sie in meine Kammer, schnell, daß Niemand Sie sieht.“ Und als sie drinnen waren, sagte sie: „Wenn Sie das Haus nicht bald verlassen, wird man Sie fuchen, erkennen, ausliefern. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, wir tauschen die Rollen, ich verlasse als Schornsteinfeger das Haus. Sie bleiben in meiner Kammer, reinigen sich und ziehen Weiberkleidung an — Martigny feiert heute Hochzeit mit meiner Herrin, es wird später Unruhe geben, da finden Sie schon ein Mittel zum Entkommen. Meine Kleider freilich sind Ihnen zu groß — die von der Primadonna würden Ihnen passen — aber Geduld, bis 12 Uhr bin ich zurück, ich verschaffe Ihnen dann, was Sie brauchen. Schließen Sie sich so lange ein, und fragt man nach mir, so antworten Sie, als sei ich es: „Ich habe Zahnweh.“ Man darf meine Abwesenheit nicht merken — verstanden?“

„Gewiß — aber mein Zeug da wird Ihnen zu eng sein, Doktor Martigny ist lange nicht so groß und stark wie Sie.“

„Gleichviel — ich binde mein schwarzes Shawl-tuch wie einen Plaid um den Leib, der deckt, was offen bleibt. Schnell also, Jim, es ist kein Moment zu verlieren — ich gehe hinter meinen Vorhang des Garberobenhalters — dorthin legen Sie mir Ihr Zeug, ziehen Sie einstweilen dies Hauskleid an — ich bringe Ihnen später, wie gesagt, Passenderes.“

In fünf Minuten war der Wechsel geschehen, zwar war Etty viel zu massiv für die Kleidung, aber der Shawl deckte Alles, dann ließ sie hinaus, schwärzte sich an den Kugeln Gesicht und Hände, hing sie über die Schultern, nahm die Leiter auf den Kopf, wagerecht, so daß sie ihr Gesicht beschattete und stieg ins Parterre, mehrere Mal mit tiefer Stimme rufend: „Vorsicht!“

Carlie sah den Essenslehrer zurückkommen und schloß die Hausthür auf, ging dann hinaus, um auch das Gitter aufzuschließen.

Als aber Carlie das Gitter öffnen wollte, klopfte Martigny, der am Fenster stand, und machte ihm ein Zeichen, es zu unterlassen — die ganze Erscheinung des Kaminfegers fiel ihm auf.

Etty merkte sein Zögern und errieth die Ursache. Blitschnell hob sie ihre Leiter vom Kopf, legte sie gegen das Gitter, ließ schnell die Sprossen in die Höhe und in dem Moment, wo Martigny Hand an die Leiter legte, sprang sie hinunter, mehr als Manneshöhe riskirend.

Der Sprung lähmte einen Moment Etty's Kraft, die Füße dröhnten ihr vom Anprall auf den harten Boden, dennoch lief sie vorwärts, so gut sie vermochte, unbekümmert um das Schreien hinter ihr — in ein paar Augenblicken war sie in dem wallenden grauen Nebelschleier verschwunden.

Ein Verdacht durchzuckte Doktor Martigny, er klopfte bei Abah.

„Wollen Sie sich nicht bald an Ihre Toilette machen, meine angebetete Abah? Punkt elf Uhr wird Notar Roberts, der Standesbeamte unseres Reviers, hier sein, um den Trauakt zu vollziehen, ebenso die Zeugen. Das Haus verlassen wir erst morgen. In meinen Zimmern, die so oft das Seufzen unerwidelter Liebe vernommen haben, will ich meinen schönsten Tag feiern — morgen Mittag reifen wir dann nach dem Süden. Doch Sie sind allein, wo ist Ihre Dienerin Etty?“

„Sie ist auf ihrem Stübchen.“

„Ich werde sie Ihnen schicken. — Sara war auf dem Gang, als er hinaustrat. Bitte, Sara, geben Sie hinauf, Etty ist auf ihrer Kammer, sie soll zu ihrer Herrin kommen.“

Sara kam gleich wieder: „Sie sagt, sie käme gleich, sie hat so furchtbares Zahnweh und jammert so sehr.“

Er war beruhigt. Etty war zu Hause — wer aber war dieser sonderbare Essenslehrer?

Inzwischen kehrte er zu seinem Gast, dem neuen Arzt zurück, der schon heute seinen Besitz antrat. Da der Notar im Hause war, vollzog sich somit einfach Abschluß und Uebergabe. Der neue Arzt war ein ernster und ehrenhafter Mann, der seinen Beruf im edelsten Sinne auffaßte — Martigny hatte ein opulentes Frühstück bei seinem Koch bestellt, Maggie

deckte in dem Nebensaal, der links vom Empfangszimmer lag, während das Schlafzimmer zur rechten Hand war, Doktor Martigny trat zu ihr und zählte die Couverts: „Notar Roberts, Doktor Sander, die beiden Zeugen“ — (zwei Herren der Dubliner Gesellschaft, welche Abahs Identität bekunden sollten) — „Abah und ich — gerade die rechte Zahl: sechs! die Hälfte der zusammenaddirten Grazien und Mufen.“ Er streichelte das hübsche Gesichtchen väterlich und machte ihr ein Compliment über das zierliche Arrangement der Tafel.

Bald nach 10 Uhr traf der Notar mit seinem Schreiber ein. Den Sessions-Vertrag hatte er bereits zu Hause nach gegebenen Punkten entworfen, es erfolgten die Vorlesung und Uebergabe der Kaufsumme. Damit verging fast eine halbe Stunde, dann trafen die beiden Freunde Martignys als Trauzeugen ein, mit ihrer Ankunft schlug es voll elf.

Da in England bis 12 Uhr Mittags alle Ehen geschlossen sein müssen, sah der Notar bedeutend auf die kleine Pendule auf dem Kamin, deren schneller Pulsschlag fieberhaft weiter zu eilen schien, denn schon flog mit dem bekannten klirrenden Ruck der Zeiger von fünf zu fünf Minuten.

„Ich denke, es ist jetzt Zeit.“

„So werde ich meine Braut holen!“ — Er warf einen schnellen Blick auf die Moore, die geheimnißvoll mit ihrem grauen Nebelstör feindlich jeden Rabenden verbergen. Er lauschte, ob nicht ein Wagen sich näherte — nichts! Wen fürchtete er und was? Der Schornsteinfeger wollte ihm nicht aus dem Sinn, weshalb entfloß er?

Von dem reichen Blumenschmuck der Tafel, der schon am gestrigen Abend eingetroffen war sammt Abahs Brautboufett, brach er eine weiße Rose und eine Orangenblüthe. Beide steckte er in das Knopfloch seines eleganten Rockes. Er sah tabellos fein und salonmäßig aus, ganz der Salon-Schmetterling, der zum Ueberfluß der Lerche lieberreiche Kefle erhalten — und in der That, auf seinen Lippen schwebten Verse, als er an die Thür seiner Braut klopfte.

„Was wünschen Sie?“ rief Abah, ohne zu öffnen. „Wollen Sie mir nicht öffnen, meine süße Abah? — es ist 11 Uhr, der Notar wartet!“

Sie öffnete — er erschraf, sie war im weißen Negligékleid, das goldene Haar umwogte sie fessellos, ein Gemisch von Angst und Hoffnung lag in ihren Zügen.

„Wie, nicht angekleidet?“ fragte er sanft vorwurfsvoll. Sie entgegnete: „Ich kann mich nicht allein ankleiden, Sie wollten Etty schicken, aber Sie hielten nicht Wort.“

„Sogleich meine Liebe,“ rief er überzärtlich, „ich hole sie selbst.“ Er eilte die Treppe hinauf — Etty's Zimmer war offen und leer. Also doch? Es war keine Zeit zu verlieren — gleich darauf kam Sara zu der schönen Goldfee, um ihr bei der Toilette zu helfen — Etty sei anderweitig beschäftigt. Das Herz schlug ihr hoch bei dem hoffnungreichen Gedanken, daß Etty Mittel und Wege gefunden habe, zu entkommen, es galt also, einen Aufschub zu ermöglichen, eine Verzögerung — sie ließ sich ankleiden, und als nach einer weiteren Viertelstunde Doktor Martigny kam, um sie abzuholen, blieb sie ruhig, als er sie mit bewundernden Blicken und Worten überfächelte; nie war sie ihres Beinamens so würdig gewesen als heute.

Ein weißes Spitzenkleid, am Hals, an den Aermeln und um die Taille mit weißen Plüschbändern geschmückt, die mit Brillantspannen gehalten waren, zeigte die vollendete Schönheit ihrer Gestalt. Der perlweiße Teint wurde durch zwei Fieberrosen förmlich leuchtend, das goldene Haar hatte Saras ungeübte Hand nicht zu einer künstlichen Frisur zu formen verstanden, doch selbst in dem einfachen Knoten im Nacken lag ein Reiz, den die weiße Orangeblüthe am Ohr noch hob.

Als sie an seinem Arm den Empfangsalon betrat, erhoben sich die anwesenden Herren ehrfurchtsvoll von ihren Sigen, alle überrascht von dieser entzückenden Frauenerscheinung.

„Haben Sie noch etwas auf Vermögen Bezügliches zu verfügen, ehe wir den Ziviltakt vollziehen?“ fragte der Notar die schöne Frau.

„Wir haben noch nicht ein einziges Mal an schändlichen Mammon gedacht, wo es sich um eine Reizungsheirath handelt,“ fiel Martigny ein, „ich vermache Alles, was ich besitze, meiner Frau, falls ich sterben sollte“ — er wandte sich an Abah: „Bestimmen Sie frei über Ihr Vermögen, meine Abah.“

Ihre Augen ruhten durchbohrend auf dem grauen Nebel. Als Kind hatte sie ein Theaterstück gesehen — dort war auch eine so geisterhafte Wand — plötzlich wurde sie aufgejogen, da war lachender Sonnenschein. Alles war Licht und Glück — mußte es jetzt nicht auch so geschehen? Wie hatten damals

Sidneys zärtliche Augen sich an ihrer Freude gewendet und sie konnte glauben, daß er je aufhören konnte, sie zu lieben. Ihr guter Vater hatte ja stets behauptet, daß sie Zwillingseelen hätten — und dieser Teufel da vor ihr hatte durch Drohungen, listige Worte, durch Lug und Trug ihren klaren Verstand derartig getrübt, daß sie ihm glauben konnte! Plötzlich fiel ihr etwas ein, ihr alter, fester Muth, mit dem sie O'Neill so siegreich widerstanden, lehrte zurück.

„Da es, wie Doktor Martigny versichert, sich um eine Neigungsheirath handelt, ist mein Vermögen für ihn ja ohne Werth, — ich reservire mir also eine Rente für meine Lebensbedürfnisse, das ganze beträchtliche Vermögen verchenke ich hiermit an meinen Vetter und Pflegebruder Sidney Percy. Dazu habe ich doch das Recht, Herr Notar?“ Und als er bejahte, setzte Adah hinzu: „So wollen wir diesen Akt erst abschließen, dann mag die Trauung erfolgen.“

Martigny war gründlich faul geworden, doch spielte er seine Rolle meisterhaft weiter. „Dazu ist es ja noch morgen Zeit, meine Adah, während uns kaum eine halbe Stunde bis Mittag bleibt — es genügt ja, daß die Herren ihren Wunsch hörten und formuliren werden — jetzt aber lassen Sie uns zur Eheschließung schreiten.“

Und die graue Nebelwand wollte sich noch immer nicht zertheilen.

Der Notar las die übliche Eheschließungsformel vor, Martigny als der Mann, hatte sie zuerst nachzusprechen — er öffnete den Mund, doch nur ein Schrei entrang sich seiner Kehle, denn die Thür hatte sich langsam geöffnet und mit blutunterlaufenen Augen und geballten Fäusten — stand auf der Schwelle Mortimer.

Instinktiv vor dieser Schreckenserscheinung die Flucht ergreifend, stürzte er sich nach dem Speisesaal — aber mit einem zweiten Schrei prallte er zurück, dort trat eben die ganze Gruppe seiner Irren ein — Napoleon hatte einen Cylinderhut quer in den Nacken gesetzt, und die Karikatur des bekannnten Hütchens vollendete das Lächerliche seiner Pose. Die Primadonna, in rosa Atlas und übersät mit Brillanten, begann mit ihrer gebrochenen Stimme Mousablen und Triller zu singen, die anderen drei Kranken riefen nur, freudlich auf Martigny eindringend: „Wir gratuliren zu Ihrer Hochzeit, Herr Doktor!“ — Dahinter die erschreckt einstürmenden Wärter und Wärterinnen, welche ihre Patienten eingeschlossen wissend, bei einem Glas Punsch in der Küche die Vermählung ihres lieben Doktors feierten und von dem Kärmern entsetzt herbeigeloct, die Katastrophe sahen. Es war eine Scene, wie aus einem Hexenabbath, wie von einem Höllenbreughel gemalt — und auch der Kontrast des Engels fehlte nicht: — wie eine verschmachtende Blume, weiß wie ihr Kleid, lehnte Amy an der Thür.

Zurück zum Schlafzimmer wandte sich der geängstigte Irrenarzt — auch dort stand ein Mann auf der Schwelle, aber jetzt stieß Martigny keinen Schrei aus, denn das zähnefletschende höhnische Gesicht verrieth ihm den Urheber dieser Scene — Haß, Rache, Spott sprach aus diesen Zügen — und in der Hand hielt der Mensch einen Revolver, Martignys eigenen Revolver, den er dessen Bettschrank entnommen — es war der wuth- und racheschnaubende Jim.

XXII.

Etty konnte von Glück sagen, daß ein so starker Nebel ihre verdächtige Gestalt so schnell den Blicken verhüllte — als sie an die Brücke gelangte, suchte sie vergebens nach einer Droschke, — bei dem gefährlichen Dunstlicht stoßte jeder Verkehr. So brauchte sie mehr als eine Stunde, um den Holloway zu erreichen und mehrere Male war sie vom Wege abgeirrt. Nun schritt sie eilig von Nummer zu Nummer, bis vor Nr. 20. Die Thür stand offen — eine Gepäddroschke hielt vor der Thür — im Flur standen einige Koffer, mehrere Herren und eine alte Dame sprachen miteinander — es war eine Abreise, ein Lebenswohl — sie weinten! Plötzlich versperrte Etty's Gestalt den Eingang — im Flur brannte Gas, der die zweideutige Figur festsam grell beleuchtete.

William Dolfus sah sie zuerst und rebete sie an: „Was wollen Sie?“

„Doktor Tornhill, Sidney Percy?“ rief sie mit schwerem Athem, „wo sind sie?“

„Ich bin Doktor Tornhill,“ rief dieser, der die Weiberstimme erkannte, überrascht, was führt Sie her, wer sind Sie?“

„Adah Percys Etty — Etty Crail — heute, jetzt vielleicht schon ist die Trauung Martignys mit ihr — helfen Sie, kommen Sie mit, sofort, die arme Frau stirbt vor Grauen, wenn sie des Schurken Frau werden muß! Und wo ist Sidney Percy?“

„Hier,“ entgegnete er dumpf.

„Und Sie, den Adah liebt, Sie können es zugeben, daß dieser Mensch das Weib Ihrer Liebe heirathet?“

„Es ist ihr freier Wille,“ entgegnete Sidney auf Tornhills überraschte Frage, ob es wahr sei.

„Ihr freier Wille?“ rief Etty, in strömende Thränen ausbrechend. „Gefangen, gefoltert, gezwungen,

— und das nennen Sie freien Willen, Sidney Percy?“ Sie konnte vor Schluchzen kaum weiter sprechen. „An jenem Tage, wo er Ihr Todesurtheil brachte, da hat sie sich geopfert, um Ihre Freiheit zu erlangen. „Sage ihm,“ gebot sie mir, „falls ich eher sterbe, Adahs Herz ist an jenem Tage gebrochen, wo sie Sidneys Todesurtheil sah“; da hat sie Alles geschrieben, was er ihr befohl!“

„Die Bitte um die Lizenz,“ schrie Sidney auf, und dann sahen sich Alle an, „das Todesurtheil — von welchem Todesurtheil sprechen Sie denn, Mädchen?“

„Von Ihrem Todesurtheil — er brachte ihr ein Extrablatt einer Zeitung, da las sie es selbst, schwarz auf weiß, daß Sie einstimmig zum Tode verurtheilt waren — und weil sie beschwor, sein Weib zu werden, hat er Sie dann gerettet — aber zögern Sie nicht, steigen Sie ein, fahren wir hinaus, ehe es zu spät ist, oder er entführt sie — und sie haßt ihn, sie hat ihn auf den Knien angefleht, sie frei zu geben, — „seine erste Lieblosung wird mich tödten,“ sagte sie mir heute Morgen — „und da Sidney mich frei gab, wie mag er ihn belogen haben!“

„Tornhill, Dolfus, steigt ein, rief Sidney neu belebt — „Sie auch, Etty, wir müssen eilen, aber gleichviel, selbst wenn die Trauung erfolgt ist — der Akt ist ungültig — schnell Kutscher, ein dreifaches Fahrgeld, wenn Sie uns schnell über die Moore zu Doktor Martignys Heilanstalt fahren.“

„Schnell — bei dem Nebel?“ sagte phlegmatisch der Kutscher, „doch was zu machen ist, wird gemacht — ich dachte übrigens, es ginge nach dem Bahnhof?“

„Mama,“ rief Sidney, die völlig verwirrte kleine Frau Tornhill in die Arme schließend, „ich gehe nicht nach Indien — ich hole Adah — haben Sie ein Plätzchen für sie?“

„Im Haus und Herz,“ rief sie freudig, und sah mit feuchten Augen dem Wagen nach, als er raselnd auf dem nassen Pflaster ihrem Blick entchwand.

„Lassen Sie uns an einem Briefkasten halten,“ bat Etty, „ich habe einen Brief zu besorgen, unsere Frau Adah ist nicht die einzige Unglückliche da draußen.“

„Geben Sie her,“ rief William Dolfus, „ich lasse halten — doch, was ist das, der Brief ist an mich, wie kommen Sie zu der Handschrift?“ Er wurde bleich bis in die Lippen.

„Amy gab ihn mir,“ sagte Etty, „sie wird auch von ihm gefangen gehalten.“

Er riß den Brief auf und las die Liebe, die Treue, die Verzweiflung Derjenigen, welche man ihm als untreu geschilbert. Während er sie im Arm eines andern Gatten glücklich wähnte, starb sie den Märtyrertod ihrer Liebe.

Und bald von Adah und dann von der unglücklichen Amy erzählend, wurde ihnen der Weg nicht lang, obgleich die Fahrt langsam genug von statten ging.

Endlich dreiviertel zwölf hielten sie vor dem Gitter. — Es war derselbe Moment, wo die Insassen des Irrenhauses ihrem Arzt einen Gratulationsbesuch machten.

Carlisle saß in seiner Loge, er hatte von dem Aufruhr im Hause nichts gehört, der schrille Glockenton riß ihn hoch. Eingedenk des Verbots, Leute einzulassen, die sich nicht vorher nannten, trat er an das Gitter. „Wer sind Sie?“

„Hochzeitsgäste!“ rief Doktor Tornhill in bitterer Ironie. — Carlisle öffnete, prallte aber zurück, als der verdächtige Schornsteinfeger zuerst heraus sprang, doch er wurde beiseite geschoben, die anderen drei Herren folgten Etty auf dem Fuße. — Etty betrat das Zimmer in dem Augenblick, wo Mortimer mit einem Sprung Doktor Martigny erreicht und zu Boden geworfen hatte — nun schlossen seine Hände sich würgend um des Verräthers Hals.

Vergebens zerrten die anderen Männer an Mortimers Armen und suchten Martigny zu befreien — der riesige Mann schüttelte sie ab, wie lästige Insekten. Aber plötzlich lösten sich seine Hände und er erhob sich, verwirrt und forschend umherblickend — ein einziges kleines Wort, dasselbe, welches ihn vor Wahnsinn und Selbstmord gerettet, war an sein Ohr, an sein Herz ertönt oder bewahrte ihn vor einem größeren Verbrechen. Es hieß „Geduld“ und Etty hatte es rechtzeitig gerufen.

Adah war lautlos in Sidneys Arme gestürzt, es bedurfte keiner Worte — der künstliche Zorn und Haß, den Bosheit und Falschheit himmelhoch aufgethürmt, schwand vor dem ersten Blick, wie da draußen die Nebelwand vor dem durchdringenden Strahl der Mittagssonne — nun war es doch wahr geworden, wie vereinst im Märchen ihrer Kindertage — die Wolken schwand, Alles war Licht und Glück und Wonne.

Als Dolfus das sterbende Mädchen an der Thür lehnen sah, glaubte er, sein Herz müßte vor Glück und Schmerz brechen. Sie streckte ihm stehend die Hände entgegen. „Willi,“ rief sie, „Willi!“ Er eilte zu ihr, faste sie in seine bebenden Arme und hielt sie an seinem Herzen, versunken waren für sie Zeit und Welt — sie waren allein unter den Vielen, sie standen zusammen an Gottes Altar und der Priester war — der

Tod. Beide Arme hatte sie fest um seinen Nacken geschlossen, ihren Mund an seinen Mund gepreßt — sie röchelte schwer. „Willi ist tren,“ sagte sie plöglich lächelnd, „und wir haben uns doch wiedergesehen“ — dann das gurgelnde Schluchzen, das bleischwere Athmen — ihre Arme lösten sich von seinem Hals, der schöne Kopf sank zurück, die brechenden Augen auf den verzweifelten Geliebten gerichtet — Amy war todt. —

(Fortsetzung folgt.)

Des Lebens Mai!

Des Lebens Mai blüht einmal und nie wieder, singt Schiller in seinen Idealen! Wie manches junge Mädchen, das die erste Enttäuschung erfahren, recitirt feufzend diese Zeilen, und spricht mit besonderer Betonung die Worte: „mir hat er abgeblüht.“ Wer seine Lebensjahre noch nach Frühlingen zählen kann, weiß in den seltensten Fällen, wie glücklich er ist. Es liegt tief in der Jugend begründet, das Glück und den Zauber, der mit ihren Jahren verknüpft ist, als etwas ganz Selbstverständliches zu genießen, — erst in späteren Jahren ergreift uns oft mit Macht und auch mit Behmuth der Gedanke, welche Fülle von Glück und Frohsinn damals unser eigen war. Des Lebens Mai! welcher unbeschreibliche Zauber ruht wohl in diesen Worten. Wohl Jedem, dem es vom Geschick vergönnt war, ihn in reinem Glücke zu genießen, die Poesie dieser Erinnerung wird bis in das späteste Alter an Reiz und Weiße nichts verlieren. Aber öde wäre es um des Menschen Glück bestellt, wenn es in späteren Jahren nicht noch Freuden gäbe, die unser Herz ebenso hoch schlagen lassen, als in der Jugend Tagen, — ich meine, es hat jeder Lebensabschnitt seinen Mai! — Das junge Ehepaar, dem sich jauchzend die kleinen Armechen ihres Erstgeborenen entgegenstrecken, fragt sie, ob sie die Freude dieses Augenblickes vertauschen wollen, gegen eine Stunde von Tanz und Spiel und Minnegefang und Werben? Sie werden Dir sagen, daß um kein Königreich ihnen die Gegenwart feil. — Die Eltern, die ihres Sohnes nach bestandnem Examen harren, wie stolz und freudig schlägt ihr Herz, wie findet kein anderer Gedanke Raum bei ihnen, als der, einen Sohn zu besitzen, der ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllte. — Kann man sich eine reinere Freude denken, als die, welche Großeltern über ihre Enkel empfinden? Sie werden wieder jung und reich an Glück mit ihnen. Wie beobachten sie sorgfältig das zeitige Erwachen der Kleinen, wie prüfen sie jedes Anzeichen, was auf ein keimendes Talent schließen ließe. Selig tauschen sie dem ersten Liedchen des Enkelkinderchens, eine begabte Sängerin in ihr ahnend; wie treu im Gedächtniß bewahren sie alle die kleinen Scherze und Witze, an denen Kinder unbewußt so reich sind. Kann man diese Großeltern-Freuden nicht mit Recht einen erneuten, späten Mai des Alters nennen, und wohl dem Alter, dessen Herzen sich an so lieblichen jungen Menschenknospen und Blüthen ergötzen kann. Schon manches junge Mädchen verzagte, dem des Lebens Mai wohl Knospen trieb, aber keine Blüthen brachte; Reif und Frost fielen darauf und vernichteten sie, denn des Lebens Mai ist manchmal so herbe und kalt wie in der Natur. Da meint ein junges Menschenkind, es müßte zu Grunde gehen an dem schweren Leid, und es könne ihm nie mehr die Sonne des Glücks scheinen. Schwer ist jede Täuschung zu ertragen, die Jugend hat ihre Welt an Träumen und Idealen, und daraus vertrieben zu werden, in die raue Wirklichkeit, das kostet manchen harten Kampf, zahllose heiße Thränen. Aber auch dem vereinsamten Mädchen bietet sich in den ferneren Lebensaltern ein Mai, der ihr Herz mit inniger Freude erfüllen kann, nur muß sie nicht meinen, daß ihr Glück unwiederbringlich sei, weil Hymen's Fadel ihr nicht geleuchtet! Wie manches Ehepaar seufzt unter der Last dieser Kette, wie ist es oft so wahr: „mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei!“ Es mag mitunter recht schwer für ein Mädchen sein, dem Gedanken ernstlich Raum zu geben, daß sie einsam, ohne die liebende Hand eines Gatten, durch das Leben gehen solle; aber ich meine, diesem Gedanken fest in's Auge zu sehen, ist der schwierigste Schritt, denn es gäbe in der Welt nicht so viel herrliche, zufriedene, fröhliche Tanten, wenn ein altes Fräulein zu fein, ein glückloses Dasein wäre. Sie finden ihres späteren Lebens Mai in der Liebe zu Geschwistern, Nichten und Neffen, und sind oft in selbstloser Hingebung so innig mit Allen verknüpft, daß sie gleich den Eltern in heißen Wünschen und Hoffnungen für das heranwachsende Geschlecht leben und weben. Wenn unsere Herzen die Fähigkeit besitzen, uns an unserer Lieben Freude und Glück zu erheben, mit ihnen zu denken und zu fühlen, so wird des Lebens Mai nie aufhören, für uns zu blühen. Nur darf man nicht die Hände in den Schooß legen und warten, bis mit Sing und Sang die Freuden bei uns einziehen, das ist nur Brauch in der Jugend Tagen, da kann der Mai mit seiner Wonne um uns werben, in den späteren Jahren, da müssen wir rührig uns um seine Freuden mühen, wir genießen sie aber dann auch mit doppelt tief empfundener Dankbarkeit gegen das Geschick.

wöchent
tag und
fertion

No.

Des

im Ber
D
mannsch

Ue
Schön
„Sächsi
das Kor
D
Ko
melden.
Es
sowie ü
über die
Prüfung

vor dem
All
oder zur
meinschu

Bon
Zeit Gef
haben s
und zwa
Sie hatt
alljährli
Zensoren
dem drei
half, gr
die allge
im Wag
Der Tes
Streik w
Ist d

309 v.
Seite zu
schmiede
Meister
Gewerbe
schwand.

Heut
ung gew
sich geber
die Schär
viel ob f

Ein f
Durham,
d. 3. sei
gewaltige
tives; der
Verabred
Ausstand
ungen vo
die Kohle
Industrie
Alles die
Ist dies
Mahnung
geber?

Die
der Arbe
Wie
bei solche
beitgeber,
in Betrie
zum Ber